

# Kirche und Kirchturm in Hildisrieden

Autor(en): **Schneller, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **12 (1856)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110925>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## VIII.

### Kirche und Kirchturm in Hildisrieden.

Von J. Schneller, Archivar.

Hildisrieden, an der Poststraße nach Lucern und Beromünster gelegen, ist ein ziemlich alter Ort. Schon in einer Urkunde vom 19 Weim. 1236, an der Emmenbrücke bei Lucern ausgestellt, erscheint unter den Zeugen ein Joh. de Hiltesrieden. (Archiv Engelberg.) Und in einem andern Briefe vom 22 Augstm. 1246 ist von zwölf Schupossen in curte Hiltesrieden die Rede. (Geschichtsfreund III. 227.) Unterm 11 Horn. 1282 gelangen verschiedene Besitzungen im Dorfe (villa) Hiltegenzrieden <sup>1)</sup> an das Gotteshaus Rathhausen. (a. a. Orte II. 69.) — Nicht so alt wie der Ort, dürfte eine daselbst gestandene Kirche sein; wenigstens finden wir keine Spur von einer solchen, nicht einmal von einer Capelle, <sup>2)</sup> vor dem Eingange des fünfzehnten Jahrhunderts. Als der Habsburg-Laufenburger Rudolf, Bischof von Constanz, am 25 Heum. 1288 von Basel aus den Kirchensatz zu Kilchbuel (eine Wegstunde von Hildisrieden) dem Tische des Gotteshauses Murbach im obern Elsaß mit dessen Rechtsamen und Einkünften einverleibte, geschah einer andern Tochterkirche als derjenigen von Sempach noch keinerlei Erwähnung, <sup>3)</sup> und bis zum fünfzehnten Jahrhundert wird in den Urkunden einfach entweder der Kirche

<sup>1)</sup> Im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert beinahe durchweg Hiltisrieden, Hiltisrieden, auch Hildisrieden genannt.

<sup>2)</sup> Jedenfalls mußte selbe sehr unbedeutend gewesen sein.

<sup>3)</sup> Geschichtsfreund I. 37. Vergl. den Einwilligungsbrief vom Constanz: Propst und Domcapitel, gegeben den 10 Jänners 1290. (a. a. D. IV. 90.)

von Kirchbuel, oder aber jener von Sempach gerufen. Erst als Wilhelm von Wassenheim, Abt zu Murbach, und sein Convent, nach langem vorangegangenen Streite, die Pfarrkirche zu Sempach mit Rechtungen und Zehnten an ihre Benedictiner=Propstei bei St. Leodegar im Hofe Lucern aus freien Stücken vergabten (21 Horn. 1420), erscheint der Beisatz: „vnacum eius filia Hildissrieden . . . . necnon decimis eius filie Hildissrieden, Adewilr et Weniswanden, cum aliis bonis dotalibus eius filie Hildissrieden.“<sup>1)</sup> Hildisrieden hat also von dieser Zeit an des bestimmten eine eigene Kirche, wenn auch, als Tochtercapelle, nur excurrento von Sempach her versehen;<sup>2)</sup> von welch' erstem und ursprünglichen Betehause aber, der baulichen Form und Verhältnisse nach zu schließen, annoch die Mauer zwischen dem jezigen Chor und der Kirche stehen geblieben sein dürfte. Im Anfange mag etwa ein einziges Glöcklein, blos auf dem Kirchendache befestiget, die umwohnenden Gläubigen zur Feier der heiligen Geheimnisse eingeladen haben; allein sofort nach der Einverleibung an das Kloster zu Lucern, und wie Hildisrieden einmal als Filiale kirchlich<sup>3)</sup> erklärt und bezeichnet worden war, scheint man darauf Bedacht genommen zu haben, diesem Gotteshause mehr Ansehen zu verschaffen. Es wurde unter Leutprieester Peter von Sempach der Bau des gegenwärtigen festen Kirchturms beschlossen, derselbe nach kurzer Frist im Westen der Kirche aufgeführt, nach damaliger Sitte mit einem Satteldache (sogenannten Käsbissen) bedekt, und sodann mit größern Glocken geziert. Die Rathsprotocolle in Lucern geben über diesen Thurmbau den sichersten Aufschluß, und es dürften die dabei erwähnten Namen zweifelsohne wohl auf die betheiligten Bau= und Handwerksleute gedeutet werden können.

Rathsbuch Bd. III. fol. 85 b. heißt es: „Anno Millesimo ccccxxi (1421) uf Mentag nach Galli hant wir Peter Elierer<sup>4)</sup> gelihen . . . l. rinsch guldin, die er ze hiltgisrieden am turn verbuwen sol, „also daz er vns die . l. guldin sol wider gen, so sy erst geual-

1) Geschichtsfreund IV. 92.

2) Bis 1516, wo ein ständiger Caplan dahin gesetzt ward. (Geschichtsfreund II. 203.) Am 20 Horn. 1802 wurde Hildisrieden als eigene, selbstständige Pfarrei oberhirtlich erklärt.

3) Vergl. Urk. Pappst Martin V. vom 3 Mai 1420. (Geschichtsfrd. IV. 95.)

4) Er war Vogt zu Rotenburg und Hochdorf.

„lent. Aber sol er xviii guldin werschaft vnd vii plap. Wurdent  
„Höflinger vnd bücklin, die sol er ouch wider gen.

„Die het er geben an hu german iii guldin iii plap. völlin  
„wechter.

„Lütin von Münster vi. lib. Galler.

„Ruedin glogner iii. guldin werschaft.

„Aber het er an den hu usgen viiii guldin viii plap.

„Aber sol er . xi. plaphart, die im an den hu gelihen sint  
„von vnser Herren gelt.“

In wenigen Jahren waren Thurm und die erste und älteste  
größere Glocke (welche noch hängt) vollendet; denn die angerufenen  
Protocolle berichten des Weitern Bd. V. B. fol. 28 a:

„1434, feria 4. ante Mathie apostoli. heb Ret. Als vns die  
„von Hilbisrieden . l. Rin. Gl. schuldig warent von ir gloggen  
„vnd huns wegen, die wir inen hatten gelichen, da haben wir  
„Inen durch goz vnd vnser fromen willen geschenkt an denselben  
„huns xxv Rin. Gl., vnd die vbrigen xxv Rin. Gl. söllent si be=  
„zaln hinnent ze sant Johans tag.“

Diese Glocke von gar hellem, reinen Klange, wurde in Arow  
zu Ehren der Jungfrau Maria gegossen, und führet die Umschrift:  
O . REX . GLORIE . XPE . VENI . CVM . PACE . ANNO .  
DNI . Mcccc. xxxiii. (1433)

Eine Zweite ist vom Jahre 1505, und hat dieselbe Aufschrift,  
mit VENI . NOBIS etc. <sup>1)</sup>

Zwei weitere Glocken sind neuern Datums.

Der Kirchturm ist massiv dem Westen angebaut, steigt vier=  
efig auf durch Simse (Gurten) gegliedert bis zu den Schallöff=  
nungen, deren vier sind. Nur auf zwei Seiten der Schalllöcher  
hat das Mauerwerk ein Gesims, und etwa 15 Schuhe unterhalb,  
gegen der Kirche hin, ebenfalls eines, wo auch eine 10 Schuh  
hohe mit Spizbogen versehene Thüre zugemauert sich vorfindet.  
Unter dieser Gurtung sieht man drei etwa 9 Schuh hervorragende  
Steine, vermuthlich für Balkenlagen bestimmt. Auf zwei Thurms=  
seiten sind sechs Fensteröffnungen angebracht, bar jeglichen rich=  
tigen Verhältnisses oder Gleichmaßes. Diese Schalllöcher wurden  
einfach mit gehauenen Sandsteinen gemauert, und oben darüber

<sup>1)</sup> Eigenhändig abgeschrieben den 20 Augstm. 1853.

schwach gewölbte aus ganzen Steinen gehauene Bogen, ohne Zwischenstäbe, eingefügt. Von Säulchen mit Capitälern und allfälligen Sinnbildern kann natürlich in dieser Zeitepoche keine Rede sein. Zuffsteine sieht man am ganzen Thurme keine; 10—15 Fuß hoch vom Boden sind es Kalk-, oberhalb aber, besonders die Ecken der Hauptmauer, Sandsteine, welche das Werk bilden. Da und dort gukt eine röthliche Steingattung hervor. Auf dem Giebel steht ein sandsteinernes, stark verwittertes Kreuz, und über ihm steigt ein einfaches, zinnenloses Satteldach auf.

Nach gefälligen Mittheilungen unsers Vereinsmitgliedes, des dortigen Herrn Pfarrers Jacob Meyer, war die Chorweite der jezigen Kirche ursprünglich die ganze Kirche. An das Frontispiz dieses ursprünglichen Bethhauses wurde dann später, bei mehrender Volkszahl, eine Kirche angebaut, und so die ehemalige Kirche zum Chor umgewandelt, die Mauer der genannten Vorderseite aber theilweise herausgebrochen. In den Jahren 1830—36 ward auch der alte Chor niedergerissen und der Gegenwärtige erbaut, und somit ist von dem uralten Kirchlein nur noch die Hauptmauer zwischen dem jezigen Chor und der neuen Kirche, und die Spizbogenthüre, welche vom Thurme in den Chor, oder umgekehrt, führt, stehen geblieben.

Früherhin hatten Chor und Kirche, nach alter Sitte, hölzerne Plafonds; in den 1830er Jahren wurden dieselben durch gewölbte Gypsdecken verdrängt.

